Comptes rendus = Buchbesprechungen = Recensioni

Autor(en): **Gsteiger, Manfred / Loehndorf, Esther**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Colloquium Helveticum : cahiers suisses de littérature générale et comparée = Schweizer Hefte für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft = quaderni svizzeri di letteratura generale e comparata**

Band (Jahr): **- (1995)**

Heft 21

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

COMPTES RENDUS / BUCHBESPRECHUNGEN / RECENSIONI

Jürgen von Stackelberg, *Senecas Tod und andere Rezeptionsfolgen in den romanischen Literaturen der frühen Neuzeit*, Tübingen, Max Niemeyer, 1992 (Mimesis, Untersuchungen zu den romanischen Literaturen der Neuzeit/Recherches sur les littératures romanes depuis la Renaissance, 14)

1972 setzte der Göttinger Romanist und Komparatist Stackelberg mit dem Buch *Literarische Rezeptionsformen (Uebersetzung, Supplement, Parodie)* einen wichtigen Markstein in der Entwicklung einer nicht so sehr literaturtheoretisch als vielmehr historisch-empirisch orientierten Rezeptionsforschung. 1984 untersuchte er in *Uebersetzungen aus zweiter Hand* "Rezeptionsvorgänge in der europäischen Literatur vom 14. bis zum 18. Jahrhundert", indem er die Bedeutung der indirekten, über ein oder mehrere Relais laufenden Vermittlung eindrucksvoll belegte. Die vorliegende schmale Publikation setzt die Exploration dessen, was Gérard Genette "la littérature au second degré" genannt hat (*Palimpsestes*, 1982), konsequent fort. Anders als der französische Kritiker, dem es in erster Linie um eine Systematisierung und terminologische Klärung der Begriffe geht, lässt er die Frage offen, ob und wo in den einzelnen Fällen von Imitation, *aemulatio*, Topik, Stoff- und Motivgeschichte, 'Einfluss', Intertextualität usw. zu sprechen sei, eine Zurückhaltung, die sich insofern auszahlt, als ihm der Blick auf Zwischenformen und Mischformen, die im weiten Umfeld der literarischen Produktion der Vergangenheit tatsächlich dominieren, durch keine kategorialen Scheuklappen behindert wird. Anderseits verzichtet er, auch hier im Gegensatz zu Genette, nicht auf den komparatistischen, das heisst plurikulturellen und mehrsprachigen Ansatz (zwar bleibt er in diesem Buch im sogenannten innerromanischen – lateinischen, französischen, italienischen und spanischen – Raum, doch ist bei ihm die deutsche Literatur durchaus nicht abwesend). Obwohl sich manches von dem hier Untersuchten ohne weiteres auch unter dem von Ernst Robert Curtius abgesteckten Begriff der Topik subsumieren lässt, bleibt die Übersetzung in all ihren Spielformen die zentrale Form der Übernahme und Neugestaltung. Dazu bemerkt der Verfasser freilich mit Recht: "In den romanischen Literaturen der frühen Neuzeit lassen diese [i.e. die Übersetzungen] sich von anderen Rezeptionsformen oft gar nicht unterscheiden."

In den zehn Beispielen der „literarischen Uebernahme und Neugestaltung" geht es nicht darum, gewissermassen den Archetyp einer sich über Jahrhunderte

erstreckenden Tradition festzumachen, sondern um Variationen, die "auf bereits vorliegende zweite oder dritte Fassungen zurückgehen". Quellenforschung – um das als 'positivistisch' diskriminierte Konzept zu verwenden – dient hier allenfalls als eine Art Hilfswissenschaft. Interessant ist nicht so sehr, dass La Fontaine als Fabelautor unter anderem "die antiken Muster der Gattung [...] unermüdlich 'ausgeschlachtet' hat" (S. 45), sondern dass "Rabelais die antike Fabel ausfabuliert" und sein überquellender Stil in der "ökonomischen Erzählweise" La Fontaines "klassisch gedämpft" wird. Man nimmt gerne zur Kenntnis, dass sich das von Petrarca variierte Thema der "Liebesschüsse aus dem Hinterhalt" bei Vergil findet, aber viel interessanter ist, was Bembo, Baïf und Ronsard daraus machen, und wie die Repliken das Liebesgedicht zum Landschaftsgedicht umfunktionieren, um bei Ronsard wieder "eine Brücke zu Petrarca zurück" zu schlagen. (Bei Baïf ist Stackelberg offenbar entgangen, dass der klassische Bogenschütze Amor als "harquebouzier" nunmehr mit einer Feuerwaffe hantiert!)

Summa summarum: das Buch eines Gelehrten, der auch ein *Homme de lettres* ist, und das als Anleitung zum philologisch genauen Textvergleich zahlreiche und gute Leser verdient.

Manfred Gsteiger

Lothar Jordan, *Europäische und nordamerikanische Gegenwartslyrik im deutschen Sprachraum 1920-1970,* Tübingen, Max Niemeyer 1994 (Band 8 der Reihe "Communicatio, Studien zur europäischen Literatur und Kulturgeschichte")

Lothar Jordan versteht seine Untersuchung als Vorarbeit zu einer Geschichte der neuesten deutschen Lyrik, die in einen internationalen Zusammenhang gestellt werden soll. Er weist dabei ausdrücklich auf die politische Dimension dieses Projekts hin und stellt fest, dass seine Arbeit im Bewusstsein der Möglichkeiten entstanden sei, einen literarhistorischen Beitrag zum Prozess der europäischen Integration zu leisten. Dabei geht es ihm nicht darum, die Idee nationaler Literaturen ganz aufzugeben, sondern (ganz im Sinne von Maastricht, so scheint es) die europäische Literaturgeschichte als ein Mosaik zu begreifen, in dem nationale Einflüsse und Eigenheiten sichtbar bleiben.

Als ersten Schritt in diese Richtung geht Lothar Jordan im vorliegenden Buch zunächst einmal der Frage der Vermittlung internationaler, d.h. vor allem französischer und nordamerikanischer, aber auch russischer, tschechischer, und spanischer Lyrik nach. Er berücksichtigt dabei die Präsenz ausländischer Autoren in Zeitschriften und Anthologien, die Häufigkeit und Qualität von Übersetzungen, sowie (an einigen wenigen Beispielen) die Rezeption internationaler Lyrik in der Literaturwissenschaft. Die Entscheidung, den Beginn des Untersuchungszeitraum bei 1920 statt (wie eher üblich) bei 1945 anzusetzen, begründet der Autor plausibel damit, dass die deutsche Abkoppelung vom internationalen Kontext schon im ersten Weltkrieg begonnen habe. Spätere Entwicklungen müssten

vor diesem Hintergrund verstanden werden. Auf der anderen Seite soll der Endpunkt 1970 nicht als absolute Trennlinie verstanden werden. Er gilt als Markierung eines Zeitraums, in dem die deutsche Lyrik nach Ansicht des Verfassers den Anschluss an internatiolale Strömungen wieder gefunden hat.

"Das ist ein weites Feld", lässt Fontane seinen Briest sagen, und angesichts der Grösse der vorliegenden Untersuchung ist man versucht, ihm zuzustimmen. Es ist denn auch die damit verbundene Notwendigkeit, Entwicklungen in sehr groben Zügen zu skizzieren, die der Qualität des Projekts am meisten Abbruch tut. Der Text gerät leicht in Gefahr, zu einer informativen, aber stellenweise auch plakativen Materialsammlung zu werden (die auswuchernden Fussnoten sprechen für sich). Trotzdem leistet Lothar Jordan einen wichtigen Beitrag zur Erhellung der Gründe, weshalb in der deutschen Lyrik erst um 1970 von einer wirklichen Öffnung und Pluralisierung der dichterischen Möglichkeiten gesprochen werden kann. Er beschränkt sich dabei nicht auf politische Erklärungen, sondern weist vor allem auch auf poetologische und kulturelle Erwartungshorizonte und Quasi-Normen hin, die die Rezeption von Lyrik massgeblich beeinflusst haben. So war zum Beispiel die Vermittlung nordamerikanischer Lyrik lange Zeit durch Vorurteile ("Kulturlosigkeit") behindert, und das deutsche Publikum begegnete ihren formalen und inhaltlichen Freiheiten mehrheitlich mit Misstrauen und Ablehnung. In der intellektuell restaurativen Nachkriegszeit war es dann bezeichnenderweise der Eliot der *Four Quartets*, der sich zuerst durchsetzen konnte. (Eliot war einer der ganz wenigen ausländischen Autoren, die in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre mit einer selbständigen Buchveröffentlichung auf dem deutschen Markt präsent waren.) Erst mit den Beat-Autoren und der Vermittlung von Lyrikern wie Charles Olson, Robert Creeley oder Frank O'Hara konnte von einer wirklichen Öffnung des literarischen Spektrums in Deutschland gesprochen werden.

Zum Schluss seiner Ausführungen bleibt Lothar Jordan der Wunsch, dass über das von ihm Realisierte hinaus noch die Poesien weiterer Sprachen in die Untersuchung einbezogen werden sollten. Sein Buch macht jedoch eher neugierig darauf, die Verbindungen zwischen deutscher und anderssprachiger Lyrik an Gedichtbeispielen zu erfahren. Zumindest diese Leserin würde sich anstatt einer Vergrösserung der Materialbasis eine Vertiefung und Konkretisierung der Untersuchung wünschen. Dabei sollte es auch möglich sein, den Blickwinkel etwas zu verändern, denn die Literaturgeschichte, wie sie hier dargestellt wird, scheint eine eigentümlich männliche Angelegenheit. Ein kritischer Blick auf die eigenen Rezeptionsbedingungen könnte da vielleicht Abhilfe schaffen.

Esther Loehndorf